

Das Märchen von den Neuenahrer Burgen

Dietmar Degenhardt

Wahre, halb wahre und erfundene Geschichten und Erzählungen ranken sich um die untergegangenen Burgen Neuenahr und Landskron im Ahrtal.

Mit einem verschmitzten Lächeln und Augenzwinkern erzählt Dietmar Degenhardt, der viele humorvolle Märchen verfasst hat, eine solche Geschichte, die sich ganz gewiss so vor vielen Jahren ereignet hat! Wirklich!
(Die Redaktion)

Vor vielen, vielen Jahren ragte hoch oben auf dem Neuenahrer Berg eine stolze Burg in den Himmel. Es war herrlich anzusehen, wenn die Türme und Zinnen im ersten Morgenrot feurig leuchteten, während das Tal noch im Halbdunkel der schwindenden Nacht schlummerte.

Diese Burg gehörte dem Grafen Bertfried von Neuenare. Er war ein Baum von Kerl, grobschlächtig und knorrig wie eine alte Eiche. Seine Frau, die Gräfin Berta, schenkte ihm drei Söhne, die sich prächtig entwickelten und nun im heiratsfähigen Alter waren. Sie hießen Kunibert, Heribert und Fidibert. Fidibert war mit seinem Namen überhaupt nicht zufrieden. Eines Tages maulte er: „Vater, musste denn jeder Name mit -bert“ enden? Ist dir nichts Besseres eingefallen?“ Ärgerlich entgegnete der Graf: „Schweig! Sei froh, dass ich dich nicht „Camembert“ genannt habe!“ Seitdem war dieses Thema für alle Zeiten vom Tisch.

Schräg gegenüber, auf der anderen Seite der Ahr, thronte auf einem gewaltigen Basaltkegel eine zweite Festung, die Burg Landskron. Dort

führte Graf Hilderich das Regiment. Er verwaltete im Auftrag des Kaisers die nördlichen Landesteile. Seine Haupteinnahmequelle war die alte Heerstraße, die von Frankfurt nach Aachen führte. Sie schlängelte sich hinter der Burg durch Wiesen und Felder. An einer Sperre wurde Wegezoll kassiert. Alle mussten bezahlen - die Handwerker mit ihren Ochsenkarren, die Kaufleute mit ihren vollbepackten Pferdewagen und die Holländer mit ihren Wohnwagen.

Graf Hilderich war auch verheiratet, und zwar mit der Gräfin Hilde, und sie hatten drei Töchter: Brunhilde, Mechthilde und Lüfthilde.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich zwischen den beiden Familien eine herzliche Freundschaft. Man besuchte sich oft gegenseitig, und das hatte die Folge, dass sich Junker Kunibert in die hübsche Lüfthilde verliebte.

Eines Abends saßen alle in fröhlicher Runde am riesigen blankgescheuerten Eichentisch im Rittersaal der Burg Landskron. Viele brennende Kerzen tauchten den Raum in warmes Licht und ließen den schweren roten Ahrwein in den Gläsern funkeln. Graf Hilderich ermunterte seine Gäste: „Trinkt, so jung kommen wir nie wieder zusammen!“ Dabei drehte er am Zapfhahn - und erstarrte. . . . Das Weinfass war leer! Zu dumm, denn er hatte auch keins mehr in Reserve.

„Kunibert,“ befahl Graf Bertfried von Neuenahre, „reite nach Hause und hole ein Fässchen

von der Spätlese!“ Der Junker machte sich sofort auf den Weg. Im Dunkeln war der Ritt ohnehin schon schwierig, und da es obendrein noch kräftig regnete, presste er derbe Worte durch seine schmalen Lippen, die hier nicht aufgeführt werden sollen. Auf dem Rückweg kam ihm eine glänzende Idee: „Ich erfinde eine Seilbahn“, jubelte er und gab dem Pferd die Sporen.

Schon am nächsten Tag tüftelte er einen Plan aus wie er seine Idee in die Tat umsetzen könnte, und am Abend war der Entwurf fertig. Eine Woche später ließ er ein langes, dickes Seil von einer Burg zur anderen spannen. Daran hingen in gleichen Abständen Rollen, über die ein dünnes Seil lief. An dieses Seil wurde ein Kasten aus Blech gehängt. Jetzt wurden nur noch an jedem Ende der Seilbahn ein großes Zahnrad mit einer Kurbel und ein kleines an einer Rolle angebracht.

Und schon konnte man den Blechkasten in sausender Fahrt von einer Burg zur anderen schicken. Damit man auch merkte, dass „Post“ angekommen war, hing an jedem Ende eine Glocke, an die der Blechkasten bei der Ankunft schlug. Welch herrliche Erfindung!

Wenn die Gräfin Berta vergessen hatte, Zucker einzukaufen, legte sie nur einen Brief in den Kasten und kurbelte ihn zur Burg Landskron hinüber und postwendend kam das Gewünschte



Blick über Ahrweiler ahrabwärts auf die Landskron (l.) und den Neuenahrer Berg (r.): Auf diesen Bergen standen einst stolze Burgen.

zurück. Kunibert und Lüfthilde benutzten die Seilbahn am häufigsten, nämlich zum Hin- und Herschicken von Liebesbriefen. Oder von Gedichten wie hier von Lüfthilde:

---„In meinem Zimmer rußt der Ofen, in meinem Herzen ruhest nur Du!“---

Und Junker Kunibert schrieb zurück:

---„Deine Augen leuchten wunderbar!

Es duftet süß Dein blondes Haar

nach frisch geback'nem Käsekuchen.

Morgen komm ich Dich besuchen!“---

Eines Tages wurde im Ahrtal Fastnacht gefeiert. Graf Hilderich von der Landskron gab seinen Knechten und Mägden frei, damit sie bei dem bunten Treiben in Gimmigen, Heppingen und Heimersheim mitmachen konnten.

Das war die Gelegenheit für die drei Raubritter von der Tomburg, welche nicht weit entfernt in der Grafschaft auf einem kleinen Hügel stand. Graf Helmbrecht von der Tomburg und Mutter Helma hatten ihre drei Söhne Friedhelm, Diethelm und Trauthelm immer gewarnt, dass sie die Finger von den Landskron-Mädels lassen sollen. Aber die drei schlugen die Warnung in den Wind und standen nun vor dem Tor der fast verwaisten Burg Landskron.

Zaghaft klopfte Trauthelm an die dicke Eichentür. „Wer pocht?“, kam eine dunkle Stimme aus dem Burghof. „Entschuldigen Sie bitte, wir sind die drei Tomburg-Brüder und möchten gern die Landskron-Töchter entführen,“ antwortete Trauthelm mit seiner hohen Fistelstimme. Der stämmige Friedhelm schob seinen Bruder zur Seite und fauchte: „Dummkopf! Das macht man anders!“ Dann polterte er los: „He, Landskroner! Macht das Tor auf, oder ich brenne es nieder!“ - Knarrend öffnete sich die schwere Tür und die drei von der Tomburg stürmten hinein.

Brunhilde, Mechthilde und Lüfthilde standen zufällig am Küchenfenster und bekamen alles mit. Mit fliegenden Händen kramte Lüfthilde Zettel und Bleistift aus einer Schublade und schrieb hastig die Worte: „Hilfe! - Wir sollen entführt werden!“ Dann rannte sie zur Seilbahn, warf das Papier in den Blechkasten und kurbelte wie wild die Nachricht zur Burg Neuenare hinüber.

Junker Kunibert saß gerade beim Mittagessen, als er das Krachen des Blechkastens und das

laute Scheppern der Glocke vernahm. „So laut war das ja noch nie,“ murmelte er und ahnte schon Schlimmes. Sofort eilte er zur Seilbahn und öffnete den Kasten. Er las den Zettel und wurde kreidebleich. In Windeseile kletterte er in seine Rüstung, packte sein Schwert, rannte in den Stall, holte das schnellste Pferd heraus und ritt wie der Teufel zur Landskron hinüber.

Inzwischen waren die drei Mädchen aus einem Fenster im Erdgeschoss geklettert. Sie wollten auf einem schmalen Fußweg hinunter nach Heppingen laufen, um dort Schutz zu suchen. Doch die Tomburg-Brüder erblickten sie und kamen hinterher. Die Lage war aussichtslos! Die Kerle waren schneller! Da fiel den drei Mädchen die Höhle ein, die etwas abseits vom Weg über einem breiten Felsvorsprung in der Wand klaffte. Dort versteckten sie sich.

Doch die Raubritter fanden sie auch dort. Da riefen die Landskron-Töchter laut um Hilfe. Junker Kunibert, der gerade auf seinem Pferd den Burgweg hochjagte, hörte zum Glück die ängstlichen Rufe und preschte heran. Als er von seinem Rappen sprang, traf ihn ein wuchtiger Schlag von Friedhelms Schwert.

Da geschah ein Wunder: die Klinge brach entzwei! - „Da hast du es!“, schimpfte Diethelm, „ich habe es dir ja gleich gesagt - Hände weg von den Sonderangeboten!“

Als Friedhelm entgeistert auf seinen Schwertstumpf stierte, traf ihn ein mächtiger Hieb von Kuniberts Schwert, und er purzelte den Abhang hinunter. Die beiden anderen von der Tomburg warfen sich auf die Knie und flehten um Gnade. Sie mussten schwören, dass sie nie wieder den Mädchen nachstellen würden. Dann durften sie abziehen.

Graf Hilderich war zutiefst beeindruckt, als er von diesem Vorfall hörte. Zum Dank für die wunderbare Rettung seiner Töchter ließ er an der Stelle vor der Höhle eine Kapelle bauen und gab ihr den Namen „Drei-Jungfrauen-Kapelle“.

Die Burgen sind heute verschwunden. Aber die Kapelle steht noch dort oben im Hang. Wenn man von fern auf den wuchtigen Berg blickt, sieht man sie als hellen Fleck im dunklen Grün des Waldgürtels leuchten.